

der Schnittpunktswinkel der Orthogonalen sich verflacht, auch die Silhouette des linken mehr in Niedersicht gegebenen Schenkels gleicht sich dem Verlauf der äußeren Tiefenlinien der Sitzebene an. Das zeichnet die Komposition der Miniaturen des *liber viaticus*-Meister aus (findet sich dagegen weder im *Orationale*, Taf. XV, Abbildung 4, noch in der Salzburger Bibel, Abbildung 5). Am feinsten wohl durchgeführt in Abbildung 168, wo auch der Oberkörper wie Unterkörper auf die anschließenden Vertikalkonturen Rücksicht nimmt und andererseits auch die Tiefenlinien selbst zugunsten der der äußeren Gestaltsilhouette sich anpassenden Vertikalmotive verkürzt sind. Das Konstruktionssystem ist annähernd das gleiche wie in Abbildung 2, doch ist das künstlerische Resultat ein völlig anderes, ein Beweis für viele, daß perspektivische Konstruktion nur insoweit kunstwissenschaftliche Probleme berührt, als sie den durch das anschauliche Denken bestimmten optischen Tatbestand zugleich treffen.

Diese Systeme der struktiven Raumordnung sind natürlich auch für die Kompositionen rein landschaftlicher Szenarien maßgebend gewesen. Im einzelnen müßte das erst untersucht werden. Ein Beispiel ist die Landschaft (Abb. 210); der Vordergrund ist wie bei dem Glatzer Madonnenbild (Abb. 214) in Niedersicht gegeben, während der Hintergrund zum Teil in Untersicht erscheint. Man darf aber auch hier nicht die mangelnde perspektivisch-struktive Einheit als ein rückschrittliches Element tadelnd hervorheben, sondern muß die in Niedersicht erscheinenden Häuserpartien des Hintergrundes rechts betrachten, die die anschauliche Verbindung mit dem niedersichtigen Vordergrund herstellen und auf diese Weise den künstlerischen Einheitsgedanken mit ihren Mitteln besser wahren, als die so sehr viel entwickelteren perspektivischen Konstruktionen der späteren Zeit. Eserübrigt zu sagen, daß die hier besprochenen Systeme zum Teil, nicht unerheblich bietenden aspektivischen Bildes.

Die Figur hat nun eine andere Rolle im Bilde, sie steht, sitzt oder bewegt sich im Bildraum, ohne motivisch irgendeine bestimmende Rolle auszuüben, sie fügt sich dem symmetrischen Architekturaufbau. Im *liber viaticus* (Abb. 168) stehen bei annähernd verwandter Konstruktion die aus ihr sich ergebenden Motive im Zusammenhang mit der Außensilhouette der Gestalt. Der geometrische Gedanke der Symmetrie wird dagegen in den Garmischer Fresken ohne Rücksicht auf das differenzierende Motiv der Gebärde zum nivellierenden Schema, ein praktisches rationalistisches Ordnungsprinzip, das in sich selbst den Wert seiner nüchternen Existenz sucht und das selbtherrliche Walten der sinnlichen Vorstellung einem mathematisch-konstruktiven Gedanken unterwirft. Es erscheint das Grundproblem der Renaissance.

Die allerdings nur oberflächliche Kenntnis dieser Konstruktion stammt wohl aus zweiter Hand. Ob die Kunst Tirols der Mittler gewesen ist, läßt sich nicht sagen, da tatsächlich Analogien hierzu fehlen. Jedenfalls aber ist das Fresko einer der wichtigsten Zeugen für das Eindringen oberitalienischer Konstruktionssysteme (Padua?) in Deutschland um 1420–30.

(Bezüglich der Konstruktionen ist zu sagen, daß bei Abbildung 209 eine Nachmessung am Original nicht hat stattfinden können und demgemäß hier nur die allgemeinste Anordnung und ihr Wesen als Gesichtsvorstellung gekennzeichnet werden kann.)



Abb. 210. Bilderhandschrift St. Georgen, cod. germ. LXVI, fol. 21 a Hof- und Landesbibliothek, Karlsruhe.

lich früher, vor allem am Oberrhein ausgebildet worden sind.

Die Fresken in Garmisch (Abb. 222, 223) sind in Südostdeutschland das älteste Werk, in dem, dem konstruktiven Aufbau nach, der letzte Schritt getan wird.

Die Hauptlinien schneiden sich innerhalb der Peripherie eines Kreises, während die Breiten- und Höhenlinien annähernd parallel zur Bildgrenze verlaufen. Auf diese Weise entsteht eine Art Vereinigung der im *liber viaticus* (Abb. 213) wie in der Glatzer Madonna vertretenen Konstruktions- und Kompositionsprinzipien. Der annähernd in der Bildmitte gelegene Fluchtpunkt ist annähernd identisch mit dem Blickpunkte des Beschauers. Niedersicht und Untersicht entsprechen mithin der Wirklichkeit des sich dem Beschauer